

daß ihr eine Zukunft in Deutschland verdient und seine Sache liebt, wer immer dafür fechten und bluten mag; ermüdet nicht, ihr Uebrigen: ein Beispiel erwecke das andere und Schleswig-Holstein wird in seinem heiligen Kampfe nicht erliegen.

— Die Cartellconvention, nach welcher Preußen russische Deserteure ausliefern muß, hat im Posenischen beispiellos schreckliche und blutige Auftritte veranlaßt. Am 1. Oktober Nachts kamen im Grenzstädtchen Chelonce 10 Tscherkessische Edelleute an, prächtige Gestalten, alle trefflich beritten und bewaffnet, und reiterlose Pferde führten sie am Zügel nach. Die Leute hatten als Freiwillige den ungarischen Feldzug mitgemacht, hatten sich Orden erworben, waren aber in Warschau zurückgehalten und unter die Gemeinen gesteckt worden. Jetzt hatten sie den Ritt nach Preußen gemacht und sich durch die zahllosen russischen Posten kämpfend durchgeschlagen, zwei Kameraden waren gefallen. Ein Gensdarm führt sie nach Inowracław vor den Landrath. Sie verlangen nach Berlin zum König gebracht zu werden. Der Landrath erklärt, das geht nicht und will sie in die Kasernen einquartieren. Da sahen die Tscherkessen, daß sie ausgeliefert werden sollen und langen ihre Büchsen hervor, 30 Mann Dragoner reiten gegen sie auf und der Kampf beginnt mit Säbel und Karabiner. Hüben und drüben fallen Leute, die Tscherkessen wenden sich aus der Stadt zur Flucht, aber die müden Rosse tragen sie nicht mehr, da warfen sie sich, nur noch 5 Mann in ein Gehöft vor der Stadt und verschanzen sich. Es wird Feuer in das Haus geworfen, die Leute ziehn sich in das nächste zurück und endlich als auch dieses und die Scheune in Flammen aufgeht, in das letzte. Dieses wird eingeschlossen die Nacht hindurch, 40 Mann Füsilier sind am Morgen herbeigeholt worden, sie warfen Brandraketen in das letzte Häuschen, bis es in Brand steht. Da brechen die Unglücklichen heraus, Einer fällt sofort, drei wurden schwer verwundet gefangen. Der Fünfte hatte den Feuertod vorgezogen. Die Zahl der Gefallenen auf beiden Seiten beträgt sieben, mehr noch sind schwer verwundet. — Die gefallenen Tscherkessen, Dragoner und Infanteristen wurden gemeinsam, alle in geschmückten Särgen und mit den üblichen militärischen Ehren und Salven bestattet.

— Stuttgart, 12. Oktober. Die Abreise des Kronprinzen und der Kronprinzessin nach Warschau, erfolgte Freitag früh mit dem ersten Bahnzuge von Cannstatt nach Süssen, von wo die Reise mit Extrapost nach Nördlingen und von da per Eisenbahn über Breslau und Krakau fortgesetzt wird. In Krakau erwartet sie ein Extrabahnzug aus Warschau. Die Reise nimmt 5 Tage in Anspruch.

— Stuttgart, 14. Okt. Eben Vorm. (10 1/2 Uhr) ist Seine Majestät der König in einem Extrapostzug der Eisenbahn von Friedrichshafen hier angekommen. Im Gefolge Seiner Majestät war die

Reisebegleitung, welche die Fahrt an den Bodensee mit angetreten hatte, darunter Staatsrath Frhr. v. Linden.

— Ulm, den 13. Okt. Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich ist heute, den 13., durch Unpäßlichkeit abgehalten, nicht in Friedrichshafen erschienen; dagegen trafen Nachmittags 3 Uhr mit Dampfschiff Se. Maj. der König von Bayern, Se. K. Hoh. der Erzherzog Rainer und viele hohe Generalitäten von Bregenz her dort ein, um bei unserem Könige das Mittagmahl einzunehmen. Die Musik des K. K. Regiments Wellington war auch zugegen. Das Wetter, obgleich ziemlich stürmisch, war doch noch leidlich, ungeachtet die Schweizer Gebirge weit herab mit Schnee bedeckt waren. — Ob die Unpäßlichkeit des Kaisers denselben noch länger in Bregenz aufhalten wird, ist noch unbestimmt.

Winnenden. Naturalienpreise vom 10. Okt. 1850.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	12	10	—	9	4
„ Roggen . . .	9	36	9	4	8	32
„ Dinkel alter . . .	5	33	5	30	5	24
„ Dinkel neuer . . .	5	24	4	57	4	26
„ Gerste . . .	6	56	6	24	5	36
„ Haber . . .	4	12	3	57	3	48
1 Simri Weizen . . .	1	20	1	16	1	12
„ Einforn . . .	—	36	—	33	—	30
„ Gemischtes . . .	1	—	—	56	—	52
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Welschkorn . . .	1	12	1	4	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	—	—	56	—	50

Hall. Fruchtpreise vom 12. Okt. 1850.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen 12 fl. 24 kr.	11	12	10	24	10	24
„ Roggen 8 fl. — kr.	7	4	6	24	6	24
„ Gemischt 7 fl. 36 kr.	7	12	6	32	6	32
„ Gerste 6 fl. 24 kr.	5	52	5	36	5	36
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund . . .	9	kr.	9	kr.	9	kr.
Ein Kreuzerweck	7	Loth	3	Quint.	7	Loth

Heilbronn. Fruchtpreise vom 9. Okt. 1850.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	20	10	39	10	8
„ Dinkel . . .	5	9	4	45	4	—
„ Weizen . . .	11	6	10	40	10	15
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	7	15	7	4	6	30
„ Haber . . .	4	12	3	39	3	20

B a c n a n g, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

N^{ro}. 84. Freitag den 18. Oktober 1850.

Amliche Bekanntmachungen.

Backnang. Diejenigen Ortsvorsteher, welche die vorgeschriebenen Berichte über die Ergänzung des Bürgerausschusses pro 1. Juli d. J. noch nicht erstattet haben, werden an deren Einfindung mit dem nächsten Botentag hiemit erinnert.
Den 16. Oktober 1850.

Königl. Oberamt.
Stetter.

Backnang. Da die Kostenverzeichnisse über den Eintrag der Veränderungen in den Ergänzungsband zum Primärkataster pro 1849/50 von den meisten Orten noch ausstehen, so werden dieselben hiemit in Erinnerung gebracht. Von denjenigen Orten, bei welchen keine Einträge in den Ergänzungsband vorkamen, sind Fehlanzeigen zu erstatten.
Den 16. Oktober 1850.

Königl. Oberamt.
Stetter.

Backnang. [Auswanderung.] Der ledige Kaufmann Wilhelm Ludwig Schab von Waldbremß wandert nach Erfüllung der gesetzlichen Bedingungen nach Frankfurt aus.
Den 15. Oktober 1850.

K. Oberamt.
Stetter.

Antrag der Beteiligten wird der unbekannte Besitzer des Pfandscheins aufgefordert, unter dessen Vorlegung binnen 30 Tagen seine Ansprüche hier geltend zu machen, widrigenfalls der Pfandschein für kraftlos erklärt würde.
Am 5. Oktober 1850.

K. Oberamtsgericht.
F e t t.

Backnang. Kraftloserklärung einer Schulurkunde.

Die Unterpfandsbehörde Oppenweiler hat am 18. Juni 1844 auf der Liegenschaft des Joseph Bögele von da, für Gemeindepfleger Lauer von Reichenberg eine Pfandbestellung über 35 fl. 12 kr. vorgenommen, und einen Pfandschein ausgefertigt. Dieser Pfandschein gieng durch Geffion auf den verstorbenen Pfarrer Schmid von Oppenweiler über, und ist nun verloren gegangen. Auf

Forstamt Lorch, Revier Gschwend.

Holz-Verkauf.



Unter den bekannten Bedingungen werden am Mittwoch den 23. Oktober 1850, Vormittags 9 Uhr, aus dem Staatswald Stöpel 6 tannene Baustämme, 52 Säglöße, 2 Klaf-

ter buchene Scheiter, 12 Klasten Nadelholz-
Scheiter und 2 Klasten Nadelholzprügel
im Aufstreich verkauft.

Die Zusammenkunft ist zu der genannten Zeit
auf der Reippersberger Sägmühle.

Die Ortsvorsteher wollen für rechtzeitige Be-
kannmachung dieses Verkaufs Sorge tragen.
Den 9. Oktober 1850.

K. Forstamt.
Dietke.

Bachnang. (Acker = Verkauf.)

Zu Folge Auftrags des Gemeinderaths Unter-
weissach, wird im Executionsweg der Jakob Grü-
bel's Wittve von Unterweissach, am

Mittwoch den 6. Novbr. 1850,

Vormittags 11 Uhr,

auf hiesigem Rathhause im öffentlichen Aufstreich
verkauft:

1 Mrg. 12,2 Rth. Acker am Strümpfelbacher
Weg, neben Ludwig Traub vom Seehof und
Johannes Kübler von Strümpfelbach,
wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 3. Oktbr. 1850.

Stadtschultheißenamt.
Schmückerle.

Bachnang. (Haus = Verkauf.)

Das Wohnhaus des Gerbers Gottlieb Traub
von hier, in der Aspacher Vorstadt, nebst
Gärten vor dem Haus, ist um die Summe
von 625 fl. angekauft, und kommt solches
Dienstag den 29. Oktober 1850,

Nachmittags 3 Uhr,

zum zweiten Aufstreich, wozu die Liebhaber auf das
Rathhaus eingeladen werden.

Den 24. September 1850.

Stadtschultheißenamt.
Schmückerle.

Oberweissach.

Liegenschafts = Verkauf.

Im Executionsweg wird
nach gemeinderäthlichem
Beschluss die Liegenschaft
des Georg Wohlfarth,
Schneiders dahier, am

Montag den 18. November d. J.,

Nachmittags 1 Uhr,

auf dem hiesigen Gemeinderathszimmer verkauft:

3/8 an einem einstockigen Wohnhaus mit zwei
Stuben oben im Weiler;

15 1/8 Rth. Baum- und Grasgarten beim Haus.

Acker:

2 Brtl. 6 Rth. in Schelmenäckern,

1/2 Brtl. 4 1/4 Rth. allda.

Wiesen:

1/2 Brtl. 10 1/2 Rth. im Freirich,



1 Brtl. 11 1/2 Rth. in Kelterwiesen,
7 1/2 Rth. Land im Bügele,
12 1/2 Rth. Land in Herrenwiesen.

Weinberg:

1/2 Brtl. im Bersten.

Cottenweiler Markung:

1/2 Brtl. 15 Rth. in Großwiesen.

Zusammen angeschlagen zu 483 fl.
Etwaige Liebhaber werden zu dieser Verhand-
lung eingeladen.

Den 15. Oktober 1850.

Schultheiß Schügler.

Privat = Anzeigen.

Bachnang. Unterzeichneter hat am nächsten
Sonntag den Brezelnbacttag, wozu
er höflichst einladet.



Carl Noos.

Bachnang. Aus der Gantmasse des Johan-
nes Gunser in Ungeheuerhof, wird am Montag
den 21. dieß, Mittags 11 Uhr, ungefähr 80 Ctnr.
Heu und einige Wagen Dung auf dem Rathhaus
dahier gegen baare Bezahlung im Aufstreich ver-
kauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 18. Oktober 1850.

Güterpfleger
Thumm.

Bachnang. In der Brauerei zum Engel
wird von heut an wieder gutes Bier in Fässchen
abgegeben.

Braumeister Hezler.

Deutscher Phönix.

**Versicherungs = Gesellschaft zu
Frankfurt a. M.**

Grundkapital 5 1/2 Millionen Gulden.

Die seither vielfach, mitunter durch böswillige
Veranlassung entstandenen Brandunglücke bestimmen
mich, meine verehrlichen
Mitbürger in Stadt und
Land auf diese so solide
Gesellschaft aufmerksam zu
machen, mit dem freund-
lichen Bemerkten, daß sie
sich gegen Abgabe einer kleinen Versicherungsprämie
daran betheiligen, und ihren reichen Erntesegen
sowohl, wie ihr Mobilienvermögen gegen jedwede
Feuersgefahr sichern und unglücklichenfalls mit Ruhe
der Zukunft entgegensehen können. Unter Ver-
sicherung der sorgfältigsten und pünktlichsten Be-
dienung empfiehlt sich zum Abschluß von Verträgen
der Bezirksagent:



J. Berthold in Bachnang.

Bachnang.

Gefundener Radschuh.

Am 17. Oktober in der Frühe wurde auf der
Straße nach Maubach ein eiserner Radschuh gefun-
den, den der rechtmäßige Eigenthümer gegen Ersatz
der Einrückungsgebühr abholen kann bei

Jakob Rea.

Bachnang.

Haus = Verkauf oder Vermietung.



Unterzeichneter ist gesonnen seine obere
Wohnung in der Kesselfasse aus freier
Hand zu verkaufen oder zu vermietten.

Liebhaber können sich bei ihm selbst melden.

Christian Schwarz, Weber.

Bietigheim.

Wagnerei = Verkauf.



Nächsten Montag den 21. Oktober, Nachmittags
2 Uhr, kommt das Anwesen des Wagner-
meisters Georg Widmer in Bietigheim, wel-
ches um die horent billige Summe von 1350 fl.
und 11 fl. Schlüsselgeld angekauft ist, zum ersten-
und letztenmal aus freier Hand in dem Hause des
Widmer in Aufstreich. Das Haus ist vor 5 Jah-
ren neu gebaut worden und liegt an der Haupt-
straße; die Wagnerei ist in einem besondern Gebäude
vis-à-vis vom Wohnhaus an der Straße und eignet
sich dieses Anwesen hauptsächlich für einen geschickten
Wagner, welcher in Bietigheim fehlt und ein solcher
im Vollauf zu thun hätte, oder auch für einen
Bäcker, Metzger, Kaufmann oder Wirth, und wäre
einem soliden ledigen Mann Gelegenheit geboten,
eine gute vermögende Heirath zu machen.

Nähere Auskunft ertheilt zuvor, oder ist das
Nähere zu erfragen bei

Ch. Reiser, Commissionär in Marbach.

Für Schleswig-Holstein!

veröffentlicht die „Zeitung für Norddeutschland“
Folgendes:

„Wir haben manches Wort gesprochen für die Brü-
der in Schleswig-Holstein, manches in Hoffnung und
Vertrauen, manches in trüber Resignation, manches
in bitterem Unmuth und schwerem Jorn über den
Jammer und die Noth dort an der Grenze, in
schwererem über die Armseligkeit und Schmach hier
mitten im deutschen Lande. Aber was wir auch
heute mitzutheilen haben, das preßt uns fast das
Herz ab, das treibt uns das Blut vor tiefster Scham
in die Wangen — vor Scham über uns Alle, die
wir den deutschen Namen tragen. Schleswig-Hol-
steinische Frauen bitten durch uns um Hülfe! Aus
St. Annen, einem kleinen Flecken bei Friedrichstadt,
der Unglücksstadt, geht uns durch Freundeshand ein
Schreiben zu, das jede deutsche Mutter auf ihrem

Herzen tragen, das jede deutsche Frau tief in heiliger
Erinnerung hegen sollte. O, wenn ein Rest mensch-
lichen und vaterländischen Gefühles noch geblieben
ist in Eurer Brust, so öffnet Eure Herzen zu hören
und Eure Hände den Bedrängten zur Hülfe!

St. Annen, 6. Okt. 1850.

Verehrter Herr Redakteur!

Sechs Tage lang haben wir unter fast beständi-
gem Kanonendonner verlebt. Die Unserigen, zwei
meiner Söhne und der Gatte meiner Tochter, kämpf-
ten dort mit. Da haben wir gebetet und viel ge-
dacht, was wir arme, schwache Frauen wohl thun
könnten, um das Unserige beizutragen, das Vaterland
retten zu helfen. „Wenden wir uns an die Frauen
und Mädchen Deutschlands, wenden wir uns an sie
um milde Gaben, fordern wir von ihnen Frauen-
werk, und sie werden es nicht verweigern. Ihre
Männer und Brüder werden vielleicht dadurch, daß
die Frauen ihre Pflicht thun, daran erin-
nert, daß sie die ihrige nicht thun“ — das
Wort war uns aus dem Herzen gesprochen, und
wir legten unser Gefühl in den folgenden Zeilen
nieder. Seit sie geschrieben sind — hat uns das
Härteste getroffen: mein ältester Sohn ist gefallen,
mein zweiter Sohn wird „vermißt“ — und meiner
Tochter Gatte liegt mit zerschmettertem Beine in
einem Nachbardorfe. Das Alles gibt uns den Muth,
allein und in unserem Namen aufzutreten, und unser
Herz in das Herz deutscher Frauen auszugießen.
Wir richten diesen Aufruf an Sie, werther Herr,
weil ja Ihr Land sich bis jetzt am thätigsten unser
angenommen, und Sie und Ihr Blatt ganz besonders
zu dieser thätigen Theilnahme mitgewirkt haben.

Mit Hochachtung

Ihre

Caroline B.

Maria Anne D., geb. B.

An die Frauen und Mädchen Deutschlands!

Unsere Männer, Väter, Gatten und Brüder setzen
ihr Letztes ein — für Deutschland! Viele
sind dahin gegangen, ihnen ist wohl. Viele leben
verkrüppelt, Viele liegen verwundet, Viele sind ge-
fangen. Diese Letzteren leiden Mangel an Allem.
Der strenge nordische Winter ist vor der Thür; die
Noth ist groß und größere bevorstehend. Unser
einst so glückliches und jetzt so schwer geschlagenes
Land bringt die höchsten und die letzten Opfer, um
dem deutschen Reichsfeinde zu widerstehen
und ihm den Theil unseres und Eures Lan-
des, den er besetzt hält, wieder abzurufen. Das
Mitleid für die Verwundeten und Gefangenen muß
halbwegs schweigen, wo die Sorge für die Kämp-
fenden die ganze Kraft unseres Landes in Anspruch
nimmt. Deswegen wenden wir uns an
Euch, Ihr deutschen Frauen und Mäd-
chen. Eure Väter, Männer, Söhne und Brüder
sitzen ruhig zu Hause und sehen zu, wie unser Land
vom Feinde des gemeinsamen Vater-
landes niedergetreten wird, sehen zu, wie man

versucht, ein Stück von Deutschland abzu-
reißen. So helft denn Ihr uns wenigstens, die
Gefangenen trösten und die Verwundeten pflegen.
Vielleicht, wenn Ihr Euch regt, regt es sich auch in
Euren Vätern, Männern, Söhnen und Brüdern,
auf daß sie abwerfen die schmachvolle Ruhe, in der
sie zusehen, wie unser armes biederes Volk sich ver-
blutet, wie Deutschland in uns gedemüthigt, verhöhnt,
zerrissen wird. Deutsche Frauen und Mädchen!
Geht in Trauerkleidern von Thür zu Thür im Lande
herum, sammelt Almosen im Namen Eures Vater-
landes für Eure Brüder und Schwestern in unserm
Lande, die da leiden, weil sie deutsch sind
und deutsch bleiben wollen. Klopf an
jedes Herz — und indem Ihr christliches
Frauenwerk thut, weckt Ihr vielleicht Eure
Männer auf zu deutscher Mannesthat.

St. Annen, den 6. Okt. 1850.

Im Namen der schleswig-holsteinischen Mütter u. Frauen
eine Mutter, die ihre zwei Söhne beweint;
eine Frau, die ihre Brüder und ihren Mann
für Deutschlands Ehre und Schleswig-
Holstein in den Kampf und wohl alle drei
in den Tod gehen sah.“

Die Civilehe.

An den Verfasser der Anfragen über dasselbe Thema in Nr. 82.

Der Vertheidiger der Todesstrafe kommt in sei-
nen Anfragen nun an die Civilehe und sucht zu
beweisen, daß überall, wo sie eingeführt worden sey,
Sittenverderbnis, Ehebruch u. s. w. nachgefolgt sey.
Er führt Beispiele und Beispiele an. Diese Beispiele
beweisen aber gar nichts, weil sie zu viel beweisen.
Dieselben Exempla finden sich auch da, wo die
sacramentalische Ehe herrschte. Ich erinnere nur,
um ein gewis eclatantes Beispiel zu liefern, an die
Maitressenwirtschaft Ludwigs des fünfzehnten, der
Frau von Pompadour — der Gräfin de Barry
u. s. w., der neueren und älteren Lolagegeschichten
nicht zu gedenken. — Und David mit Bathseba?
An solchen Sittenlosigkeit ist stets das Verderbnis
des menschlichen Herzens Schuld und das kann
ohne den Willen des Menschen durch keine
Sacramente curirt werden; wo aber der Wille ist,
bedarfs keines Zwangs. — Glauben Sie sicher,
für den, der fähig ist — den kirchlichen Segen nach
vollzogener Civiltrauung zu verschmähen, für diesen,
sage ich, ist die gezwungene kirchliche Trauung eine
leere Formel. An Solchen kann die Kirche — nichts
verlieren! — daß die politische Gültigkeit der Ehe
blos von dem Civilact abhängig gemacht ist, kann
nur Vortheil für die Kirche bringen, die bisher —
sie mag sich noch so sehr weiß gemacht haben, sie
sey die Frau des Hauses, nur die Magd des Poli-
zeistaates war. — Die Kirche kann unwürdigen
Gliedern den Segen verweigern, denn Niemand kann

zu einer kirchlichen Handlung gezwungen werden!
und es wird nicht mehr der Fall vorkommen, daß
einem Geistlichen befohlen werden kann, den Segen
des Himmels zu dem Gedeihen des Bündnisses eines
ehelichen Paares herabzusehen. — Auf der
andern Seite kann ja die Kirche von ihren Gliedern,
wie dieß, wenn ich nicht irre, von dem Dekanatsamte
Bachmann in diesem Blatte zur Beruhigung — ganz
richtig bemerkt wurde, fordern, daß sie sich der
nachfolgenden heiligen Handlung unterziehen, oder
aber aus ihrem Schooße auszutreten haben.

Wenn Sie der Civiltrauung vorwerfen, es wer-
den dadurch die Ehescheidungen vermehrt, so muß
ich fast glauben, Sie wollen den Lesern des Murr-
thalboten damit einen Bären aufbinden; oder sind
Sie in allem Ernste der Meinung jenes pfliffigen
Schreiberschultheißen, der der Civilehe nur die Kraft
eines Vertrags auf so und so lange — zuschrieb? —
Ich meinerseits habe von Abänderung der Eheschei-
dungsgeetze noch keine Sylbe gehört und dieselben
werden, wollen wir hoffen, die alten bleiben.

Rg.

Der Tabak.

Das Rauchen ist ein Zeitverderb,
Er stört auch oft den Broderwerb,
Und dienet nicht zum Fröhlichseyn;
Darum, ihr Freunde, stellt es ein.

Die Tabakspflanze besitzt eine eigenthümliche
giftige Eigenschaft, die sich beim Rauchen besonders
entwickelt. Der Tabakrauch reizt demnach die zar-
ten, empfindlichen Gebilde des Körpers, mit welchen
er bald mehr, bald weniger in unmittelbare Berüh-
rung kommt, vornehmlich die Athmungs- und Ver-
dauungswerkzeuge. Bei Anfängern im Rauchen
pflügt Uebelkeit, Kopfweh, Erbrechen und dergl. statt-
zufinden. Gewöhnt sich nun die Natur allmählig
an diesen Genuß, so daß es scheint, als übe der Ta-
bak ferner keinen schädlichen Einfluß mehr auf die
Gesundheit aus, so finden sich später die nachtheili-
gen Folgen dennoch ein. Wer die verderblichen
Wirkungen des Tabakrauchens, wissenschaftlich be-
gründet und durch chemische Analyse und praktische
Beispiele belegt, kennen zu lernen wünscht, der lese
die Schrift: „Der Tabak, ein pestilenzialisches Kraut,
Grimma 1848.“ Wem das Anwesen des Tabak-
rauchens auf Straßen, Promenaden, in Gesellschafts-
zimmern u. s. w. seither schon aus ästhetischen und
polizeilichen Gründen ein Stein des Anstoßes war,
der wird diese wissenschaftlich begründete Schrift ge-
wis nicht unbefriedigt aus der Hand legen. Eltern,
Lehrer, Prinzipale sollte dieselbe jungen Leuten und
Pflegebefohlenen in die Hände geben, um dieselben
vor den nachtheiligen Folgen des Tabakrauchens zu
warnen. Wie viel Geld könnte gespart und zu
nützlichen Zwecken verwendet werden, wenn das
Tabakrauchen nicht so sehr überhand genommen
hätte! — Ein berühmter Arzt behauptet, die Schwäche

und Kränklichkeit unserer jungen Leute rühre zum
großen Theil vom Rauchen her, das in der Tabak-
pflanze enthaltene Gift sey so stark, daß es in eini-
gen Gegenden sogar zur Tödtung der Schlangen
benützt zu werden pflege. — Ein englischer Arzt,
der seit 23 Jahren eine ausgebehnte Praxis gehabt,
versichert, er habe nie so viel bleiche Gesichter und
Schwächlinge gesehen, als jetzt, und schreibt dieß
dem Cigarrenrauchen zu. Nach seiner Be-
hauptung ist das Tabakrauchen und Tabakkauen den
Nerven, Lungen, Augen, der Verdauung und den
Zähnen gleich nachtheilig. — Ein anderer berühm-
ter englischer Arzt versichert, daß der Gebrauch des
Tabaks, in welcher Form dieß auch immer geschehen
möge, das Blut erhitze, die Verdauung störe, eine
nachtheilige Verschwendung der Säfte veranlasse
und die Nerven abspanne. J. M. Scholand.

Tages- Ereignisse.

— Bregenz, den 12. Okt. Gestern nach er-
folgter Ankunft des Königs von Württem-
berg war großer Empfang bei Seiner Kaiser-
lichen Majestät, es wurden die Militär- und
Civilbehörden vorgestellt, und namentlich die erstern
strömten in glänzendstem Staate nach dem Gasthose
zur Post, dazwischen an Equipagen, mehr oder min-
der elegant, Alles, was eben in Bregenz aufzutrei-
ben war. Neben dem österreichischen Ministerpräsi-
denten, Fürsten Schwarzenberg ist von bayeri-
scher Seite der Staatsminister v. d. Pfordten
und von württembergischer Seite Freiherr v. Linden
anwesend — im jetzigen Augenblick drei bedeutsame
Namen. Gegen 12 Uhr fuhr der König von Würt-
temberg bei dem Kaiser vor und wurde vor dem
Hause von den dort befindlichen Offizieren und Ein-
wohnern der Stadt aufs Freundlichste begrüßt. Der
König sah außerordentlich gut aus, er trug die Uni-
form als Husarenoberst seines ungarischen Husaren-
regiments mit der Attila, über die Brust das große
Band des Stephansordens und das Kommandeur-
kreuz des auf dem Schlachtfeld erworbenen Maria-
Theresia-Ordens. Der Kaiser kam ihm unten an
der Treppe entgegen und geleitete ihn aufs Freund-
lichste in seine Gemächer. Ueberhaupt bemerkte man
zwischen den beiden Monarchen das beste und herz-
lichste Einvernehmen. Nach der Unterredung der
beiden Monarchen, die ziemlich lange gedauert, be-
gab sich der König von Württemberg in sein Quar-
tier zurück und empfing einen Besuch des Königs
von Bayern, dessen Erscheinung ebenfalls das
größte Interesse überall erweckt. Unterdessen hatten
mehrere Dampfboote von fast allen Uferstädten des
Sees zahlreiche Gäste gebracht, und als im Gasthof
zur Post um 5 Uhr das Kaiserliche Festmahl begann,
waren der Platz vor demselben und die Straßen
mit hin- und herwogenden Menschenmassen angefüllt;
die Musik des Regiments Wellington spielte zur
Tafel auf, weithin ertönte die österreichische Volks-

hymne: „Gott erhalte unsern Kaiser,“ und das
deutsche Nationallied, das wir mit den Engländern
gemein haben. Aufmerksam blickte die Menge zu
den Fenstern empor, und es war komisch anzusehen,
wie bei plötzlichen Regengüssen so plötzlich die Stra-
ßen mit Regenschirmen aller Farben bedeckt wurden.
Droben aber bei der Kaiserlichen Tafel wurden
unterdessen einige bemerkenswerthe Trinksprüche aus-
gebracht. Zuerst erhob sich Se. Maj. der Kaiser
und sagte: „Auf das Wohl meiner werthen Gäste,
der beiden Majestäten von Bayern und Württem-
berg, meiner treuen Allirten.“ Der König von
Bayern erwiederte mit lebhafter Betonung: „Auf
das Wohl Sr. Maj. des Kaisers.“ Nun erhob sich
der König von Württemberg und sprach: „Seine
Majestät der Kaiser hat mir erlaubt, das Wohl der
österreichischen Armee auszubringen; ein alter Soldat
macht nicht viele Worte, aber er folgt dem Ruf des
Kaisers, wohin es auch sey. Den besten Wunsch
der Armee bring ich aus, indem ich sage: Es lebe
der Kaiser!“ Hierauf entgegnete der Kaiser im
herzlichsten Tone: „Im Namen der ganzen Armee
danke ich; es kann mir und der Armee nur zur
größten Ehre gereichen, und wir sind stolz darauf,
mit so tapfern Kameraden vor den Feind zu gehen.“
Die Illumination am gestrigen Abend fiel trotz des
Regens außerordentlich glänzend aus. Neben wirk-
lich sinnreicher und prachtvoller Beleuchtung in Lich-
tern und Transparenten bemerkte man auch das kleinste
Haus, die niedrigste Hütte so gut als möglich ver-
ziert, namentlich an einigen der letzteren las man
freundliche Inschriften. Die Hoffnung, den Kaiser
zu Pferd vor seinen Truppen zu sehen, worauf sich
Alles gefreut — denn der junge Monarch ist ein
vortrefflicher Reiter — ist im wahren Sinn des
Worts zu Wasser geworden. Der Grenzierplatz ist
überschwemmt, alle Feldwege unpraktikabel, und so-
mit Parade und Feldmanöver abgesagt. Der König
von Württemberg reist schon heute Abend nach Fried-
richshafen ab, der Kaiser wird wohl am Montag
Bregenz verlassen und seinen Weg gegen Feldkirch
nehmen, um die dort befindlichen Truppen zu in-
spizieren. (Allg. Z.)

— Nach der D. Kr. hat der Kaiser von
Oesterreich den beiden Frhrn. v. Laubenheim
und v. Linden das Großkreuz des Ordens der
lombardischen Krone, dem Frhrn. v. Mauceler
und Herrn v. Wiederhold das Kommenthur-
kreuz desselben Ordens verliehen. Fürst Schwar-
zenberg hat von Sr. Maj. dem Könige von
Württemberg das Großkreuz des württembergischen
Kronordens, und der österreichische Major v. Meis-
rimmel das Ritterkreuz desselben Ordens em-
pfangen.

— Kassel, 14. Oktober. Der vor Kurzem
mit der Deputation des Oberappellationsgerichts
von hier nach Wilhelmshad abgegangene D. A. Rath
Evers hat einige Tage länger als die übrigen
Mitglieder derselben dort verweilt, und soll besondere Be-
sprechungen mit dem Kurfürst gehabt haben; nach sei-
ner Wiederankunft hieselbst ist derselbe nach Wil-

helmsbad zurückgereist und soll dort mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt seyn. Dem Bernehmen nach würde dieses von folgenden Männern zusammengesetzt: **Volmar**, Finanz, **Olver**, Justiz, **Abbe** für das Innere und **Weiß** Kriegsminister-Vorstand. Somit wäre wenigstens der Weg zur Möglichkeit gebahnt, vermöge deren wir durch eine friedliche Lösung unserer wirren Zustände einem lang ersehnten Ziele, dem Fortschreiten unserer Regierung auf gesetzlicher Bahn, entgegen gehen könnten. Die Hauptfrage, die s. g. Steuerverweigerung, würde mit Einemmal dadurch in den Hintergrund treten, daß Seitens der Regierung sofort die Landtagswahlen ausgeschrieben und durch Vorlage des Budgets für die betreffende Finanzperiode der vereinigten Ständekammer die nöthigen Mittel in die Hand gegeben wären, die directen und indirecten Steuern zu bewilligen. — Es soll eine Uebereinkunft zwischen Preußen und Oesterreich in Betreff der kurhessischen Frage zu Stande gekommen seyn, welche Veranlassung zu diesem Schritte (dem Ministerwechsel) gegeben habe, um möglichst friedlich die zwischen Regierung und Ständen aufgetretenen Differenzen zu schlichten. Man müßte glauben, daß eine solche Wendung der ob-schwebenden Angelegenheiten dem Kurfürsten unter den jetzigen Umständen nur erwünscht seyn könnte; nach allen hier eingegangenen Mittheilungen haben außerdem die Vorgänge der letzten Zeit störend auf seine Gesundheit eingewirkt. Am Ende muß der Kurfürst einsehen, daß er nur der Spielball Hassenpflug's war, welcher im großdeutschen Interesse ihn zum Werkzeuge in Erreichung seiner Zwecke benutzen wollte. Mit diesem stimmt die Nachricht überein, daß der Kurfürst davon abgegangen ist, den Offizieren den erbetenen Abschied zu erteilen und folglich gleichzeitig den früher betretenen Weg verläßt. — Herr Hassenpflug hat wohl auch manche Täuschung diesmal erlebt und nicht gedacht, daß unsere Verfassung so feste Wurzeln gefaßt hat. (F. J.)

— **Kendsbürg**, 11. Okt. Die sämtlichen Geschütze vor Friedrichstadt sind bereits hier eingetroffen, die Position ist aufgegeben, indem die Truppen bis dießseits der Eider zurückgezogen sind und nur die Vorposten wie früher, jenseits der Eider beim Dorfe Süderstapel aufgestellt sind; die Dänen, welche vor einem abermaligen Angriff Furcht haben, besetzen sich noch stärker im Westen an der Eidermündung bei Kollingbüttel und Ramstedt, indem sie dort große Schanzwerke und Blockhäuser auführen. Leider beträgt der Verlust bei dem Sturme auf Friedrichstadt mehr als man anfangs annahm; nahe an 500 dürfte die richtige Zahl seyn, von denen wohl an 200—250 todt auf dem Platze geblieben, theils gefallen und theils ertrunken sind, die Uebrigen sind meistens sehr schwer durch Kartätschenkugeln verwundet und werden Viele noch an ihren Wunden sterben. (D. Hf.)

— Zur Ausführung des Beschlusses der schleswig-holsteinischen Landesversammlung

lung, die Armee um 10,000 Mann durch Anwerbung zu verstärken, hat man in viele Distrikte Preußens und Hannovers schleswig-holsteinische Offiziere abgesendet, welche mit ausgebreiteten Vollmachten versehen sind, Werbungen von ausgedienten Soldaten und ganz besonders von Unteroffizieren vorzunehmen; nach Ostpreußen, Schlesien und der Rheinprovinz sind bereits solche abgegangen, und auch nach andern Provinzen werden welche abgesendet werden. Die Maßnahmen werden jedenfalls zu einem günstigen, zufriedenstellenden Resultat führen, da theils die nicht unbedeutenden Reisekosten, theils die Unsicherheit der Annahme Viele verhinderte, hierherzukommen und in die Armee einzutreten. Auf preussische Militärs reflektirt man ganz besonders wegen der guten Disziplin und der erakten militärischen Ausbildung; auch werden diese Soldaten bei allen etwaigen Eventualitäten, die das Land treffen könnten, durch ihre Regierung in Schutz genommen werden. (D. A. J.)

— **Schleswig-Holstein**, 10. Oktober. Friedrichstadt hat uns viel, sehr viel gekostet, welches nicht zu verwundern ist, wenn wir vernehmen, mit welcher seltener Vorsicht, und auf welche wahrhaft diabolische Weise sich die Dänen darin verschanz hatten. „Waren die die Schanzen umgebenden Ballisaden glücklich durchbrochen oder zerstört,“ (so erzählt ein Augenzeuge in der „Altonaer Reform,“ der mit unter den Stürmenden gewesen), „so traten unsere Füße auf zugespitzte scharfe Gegenstände, welche sich auf die nähere Untersuchung als umgestülpte Feldeggen kundgaben, deren scharfe, eiserne Zähne nur etwa einen Zoll über die Oberfläche hervorragten. Dieser Damm von Eisenspitzen mußte unter dem dichtesten Kugelregen theils überschritten, hinweggeräumt oder zerstört werden; und welche furchtbaren Schmerzen die etwa Verwundeten oder tödtlich Getroffenen beim Hinstürzen auf diesen Marterweg zu erdulden hatten, läßt sich lebhaft denken. Aber noch nicht genug. Kaum war auch dieses Hinderniß überschritten, so waren auch die Erdaufwürfe der Schanzen selbst zu übersteigen. Hier gähnten nicht etwa allein die schrecklichen Mündungen der dänischen Kanonen, Flinten und deren Bajonnette Tod und Verderben dräuend entgegen, sondern aus den Schanzgräben selbst lugten die Spitzen unzähliger Sensen hervor, welche so tief eingegraben und so befestigt waren, daß ihre Spitzen und Schneiden etwa einen Fuß aus der Erde hervorragten; dazu die Dämmerung und alle Gräuelp eines mit Erbitterung ausgeführten und abgewehrten Sturmes. So glaube ich einigermaßen Ihnen einen Begriff beigebracht zu haben, was unsere Braven bei diesem Angriff gelitten und verloren haben. — An ausgedienten Soldaten und Unteroffizieren erhalten wir so ziemlichen Zuzug, und in der letzten Zeit ist es besonders Preußen, welches ein nicht unbedeutendes Contingent zu diesem Zuzug stellt. In dieser Woche sind erst wieder an 60 ausgediente Preußen in Kendsbürg angekommen. Der Zuzug

im Monat September soll sich auf 14—1600 Mann belaufen. Aus diesen werden Ersatzbataillone gebildet, die dann an die verschiedenen Bataillone vertheilt werden. Aber wir haben noch lange nicht Soldaten genug, und wir bedürfen deren noch viele und besonders Offiziere, wenn wir die Offensive mit Nachdruck und mit Nutzen ergreifen sollen. Hoffentlich wird die morgen und übermorgen in Hannover tagende Abgeordnetenversammlung aller deutschen Hilfscomite's für Schleswig-Holstein die rechten Mittel und Wege auffinden, durch welche uns nachdrückliche und dauernde Unterstützung werden wird.

— In **Schleswig** irren fünfzig der trefflichsten Geistlichen mit ihren Familien ohne Amt und Brod umher und doch fest und freudig, weil sie dem lieben Gott und ihrem Gewissen mehr gehorchen als dem König von Dänemark, und weil sie nicht beten und predigen wollen gegen ihre Ueberzeugung.

— Auf das Gesuch der **Tiroler Schützen**, eine freiwillige Schützenkompagnie nach Schleswig-Holstein schicken zu dürfen, ertheilte das Ministerium dem Statthalter von Tirol den Auftrag, den Ausmarsch solcher Schützenkompagnien zu verbieten und nöthigenfalls mit allen zu Gebot stehenden Mitteln zu verhindern.

— **Marburg**, 13. Okt. Die letzte der dießjährigen Ernten, die Kartoffelernte, ist nun gehalten und im Ganzen genommen, gut ausgefallen. Was die Kartoffelkrankheit betrifft, so hat sie sich dießmal nicht so verheerend gezeigt, als man befürchtete. Eine auffallende und überall sich bestätigende Thatsache ist, daß die Kartoffeln am meisten von der Krankheit ergriffen waren, die in frisch gedüngtem Land und in festem und steifem Boden gezogen sind, was wir zu berücksichtigen bitten.

— In einem sächsischen Dorfe bei **Delitzsch** steckte eine Mutter ihre sechs Kinder, die mit der Krätze behaftet waren, in den Backofen, in dem den Abend vorher Brod gebacken worden war. Die Kinder schrien bald, wurden aber erst nach einer Stunde herausgelassen. Drei waren erstickt, drei geheilt. Gibt's denn wirklich noch Mütter, die dem Bären gleichen, der mit Steinen seines Herrn Stirne einschlägt, um die Fliegen zu tödten?

— **Köln**, 11. Okt. Gestern gab es hier eine Trauung, wie man sie selten erlebt. Aus einer benachbarten Stadt langte ein Paar hier an, damit die kirchliche Feier außerhalb dem Wohnorte vollzogen werde. Kaum hat der Act begonnen, da tritt ein Mädchen zum Altare und legt auf demselben im Angesichte der Brautleute ein Kind nieder, den Bräutigam ersuchend, Vaterstelle zu vertreten. Es läßt sich denken, welches Aufsehen diese Störung verursachte. Die Mutter wurde mit dem Kinde hinausgebracht, wo sich eine ungewöhnliche Menschenmasse versammelte, in der man noch zwei Frauen bezeichnete, die den Vater ihrer Kinder suchten. Später drängten sich zwei von den Dreien in den Gasthof, wo das Brautpaar speiste, wurden aber zurückgestoßen. Augenzeugen erzählen, daß

sie einen derartigen Aufzug mit so viel Scandal in Köln noch nicht erlebten.

— **Freiburg**, 10. Okt. Vorgestern ereignete sich in der Klinsch'schen Papierfabrik dahier ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Arbeiter wurde von einem Rad, welches sich in einer Minute 180mal um seine Achse dreht, ergriffen und so wohl 500mal herumgeschleudert, bevor das Rad gestellt werden konnte. Seine beiden Füße waren bis zur Hälfte des Schienbeins gänzlich zermalt und zwei Rippen gebrochen. In diesem kläglichen Zustande lebte er noch sechs Stunden. (D. P. A. J.)

— In **Griechenland** geht's wie in mehreren Reichen und Haushaltungen; wenn auch der Mann verreist ist, es geht doch, oft noch besser. Die Königin regiert als ob sie's von Kindheit an getrieben hätte, und die Griechen sind zufrieden und wie's bei einem geschiedten Weiberregiment ist, merken gar nicht, daß sie regiert werden.

— Von der **polnischen Grenze**. An dem Tage, wo die Escherkessen zu Inowraclaw beerdigt wurden, traf dort ein Schreiben von **Pastkiewicz** ein, worin er für die Entflohenen, die zu seinem Regimente gehörten, um eine humane Behandlung bat, er hatte hinzugefügt, daß es sämmtlich gebildete und wohlhabende Leute von guter Abkunft wären, die durch eine freundliche Behandlung am besten zu ihrer Pflicht zurückgeführt werden könnten. Sie sollten wegen Insubordination in ein weniger geachtetes Corps verlegt werden und waren deshalb nach Preußen geflüchtet.

— **Frankfurt**, 14. Okt. Der Herzog von **Rassau** hat sich mit einer Prinzessin von **Anhalt-Deßau**, Tochter des Prinzen **Friedrich**, verlobt.

— Aus dem **Oberamt Nedarzulm**, 14. Oktbr. Wie sehr die Moralität gesunken, davon geben die Handlungen roher Brutalität öffentliches, schreiendes Zeugniß. — Ueber den bereits gestern erwähnten Mord in **Cleversulzbach**, erhalten wir heute den 15. Okt. noch nachfolgende Zuschrift: Die Früchte einer auf falscher Humanität beruhenden Gesetzgebung, wonach der Mörder unversehrten Hauptes durchkommt, und bloß einige Jahre lang auf Kosten der Steuerpflichtigen in einer Zwangs-Anstalt eingesperrt wird, mehren sich in auffallender, ja erschreckender Weise. Schon die bisherigen Schwurgerichte haben uns der blutigen Drama's genug vor die Augen geführt, wie die überhandnehmende Rohheit ein freches Spiel mit dem Menschenleben treibe; leider können wir auch aus der Nähe solche blutige Thaten berichten. Vor 8 Tagen kam in **Cleversulzbach** der traurige Fall vor, daß auf offener Straße, mitten im Orte, bei Abenddämmerung, also zur Zeit, wo Leute genug noch auf dem Wege sind, ein junger Mensch aus Rachegefühl dem andern den Weg verstellte und ihm den Dolch ins Herz stieß. Was diese That noch schauderhafter macht, ist der volle Vorbedacht, mit welchem sie verübt worden. Schon Tags zuvor hatte

er sie ausführen wollen, aber war damit nicht an den rechten gekommen, er hatte also darüber geschlafen, und keine Scheu vor Gott, keine Furcht vor dem rächenden Arm der Gerechtigkeit, kein Gedanke an den Jammer der Eltern, denen er den einzigen Sohn morden wollte, vermochte den Mordplan zu unterdrücken. Der Stoß wurde vielmehr so überlegt und mit so sicherer Hand geführt, daß der Getödtete, nachdem er mit der klaffenden Wunde kaum einige Schritte gegangen war, zusammenstürzte. — An diese gräßliche That reiht sich eine andere, nicht minder rohe That. Am Sonntag den 6. d. M. war der Nachtwächter Häcker und ein Bauernknecht im Wirthshaus zum Löwen in Jütlingen, und geriethen in Streit; mit anwesend war auch der Polizeidiener des Orts. Die Sage läßt ihn etwas betrunken schon in Löwen kommen und dort noch mehr zu sich nehmen. Bei dem Streite zerriß der Bauernknecht dem Nachtwächter die Kleider. Als letzter, weil es 11 Uhr geschlagen, sich entfernen mußte, so gieng der Bauernknecht mit ihm fort; auf der Staffel habe der Nachtwächter ihm mit seinem Stock einige gegeben, worauf er in die Wirthsstube zurückkehrte. Dort habe der angetrunkene Polizeidiener ihm darüber Vorwürfe gemacht, daß er dem Nachtwächter die Kleider zerriß. Darauf seyen sie so sehr aneinander gerathen, daß der Bauernknecht den Polizeidiener die Stiege hinabschleuderte, wodurch der Polizeidiener einen Arm abbrach und die Hirnschale zerschmetterte. Am Dienstag darauf starb er. — Zu diesen Thaten gesellt sich eine dritte. Letzten Samstag Abend war der Landjäger von Möckmühl auf der Streif; unfern von Möckmühl erblickt er im Wald zwei verdächtige Männer, unter denen er den entsprungenen Maier erkannte, er rief ihnen nun zu, zu halten. Als sie sich nicht daran kehrten, so rief er im Namen des Königs und machte sich zum Gebrauch seiner Schießwaffe fertig. Aber im nämlichen Augenblick kehrte Maier sich um und schoß mit einem Pistol, das mit Schrot geladen war, nach dem Landjäger und traf ihn in den Kopf, worauf dieser bewußtlos zu Boden fiel. Nach einiger Zeit zur Bestimmung gekommen, konnte er sich nach Hause schleppen, dort noch sagen, er sey geschossen und wer es gethan. Gestern wurde den ganzen Tag nach Maier gestreift, aber nicht getroffen. Man glaubt er habe sich ins Badische gemacht. — Von Eversulzbach soll ein Mann in letzter Woche, seine Familie verlassend, mit 250 fl. Pflegschaftsgeld nach Amerika gegangen seyn.

(H. L.)
 — Vom Nypf. Die berühmte Gaunerbande aus dem Elsaß, hat auch in unserer Gegend ihr diebisches Gewerbe zu treiben begonnen. Am 7. d. M. kam nach dem Weiler Jütlingen, ein ällicher, wohlgekleideter Herr, gieng auf das Haus einer begüterten Bauernwitwe zu, feilschte und kaufte ein paar Ochsen, er gab vor, der Posthalter von Nördlingen zu seyn und des andern Tages werden die erkauften Ochsen abgeholt und bezahlt werden. —

B a c n a n g , Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Bertold.

Inzwischen trat ein jüngerer Mann ein, bat um etwas zu Essen, fiel vor dem Cruzifix in der Mauer-nische betend nieder und erzählte sein Mißgeschick: Er sey nämlich ein ungarischer Graf, sein Kutscher und Kammerdiener hätten ihn verlassen, Wagen, Pferde und alle Habseligkeiten mitgenommen und ihm sey nichts, als ein kostbares, mit Diamanten besetztes Kreuz an goldener Kette geblieben, das er nun versehen wolle, um seine Heimath erreichen zu können. Der angebliche Posthalter von Nördlingen tarirte das Kreuz auf 2000 fl. und versprach, wenn die Bauernwitwe es nicht als Versatz gegen eine gewisse Summe annehmen wolle, dem unglücklichen Grafen, in Nördlingen, das verlangte Geld zu borgen. Das unerfahrene Weib, treuherzig gemacht, entlehnte bei ihren Nachbarn 268 fl. und die Tochter legte noch ihre silberne Schnürkette von 30 Loth dazu und gaben es dem ungarischen Grafen, der das Kreuz versiegelte und binnen 30 Tagen einzulösen versprach. — Posthalter und Graf giengen zusammen weg, die gutmüthigen Bauersleute erkannten den Betrug zu spät, als sie in Nördlingen von dem wirklichen Posthalter enttäuscht wurden. Die Gerichte sind den Gaunern auf der Spur. Möge das leichtgläubige Landvolk durch solche Gaunereien sich warnen lassen, um nicht zu spät die Leichtgläubigkeit zu büßen. (St. A.)

B a c n a n g . Bei Unterzeichnetem wird nächsten Mittwoch und Donnerstag den 23. und 24. dieses eine Fahrnißversteigerung durch alle Rubriken, besonders auch Fässer in Eisen gebunden von 10 bis auf 1 Eimer, gegen baare Bezahlung abgehalten.
 Den 18. Oktober 1850.

J. M a i s c h .

B a c n a n g . Naturalienpreise vom 16. Oktbr. 1850.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedester.
1 Schfl. Kernen	12 fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
" Dinkel alter	5 fl. 24 fr.	5 fl. 21 fr.	5 fl. 15 fr.
" Dinkel neuer	4 fl. 48 fr.	4 fl. 30 fr.	4 fl. 15 fr.
" Roggen .	9 fl. 4 fr.	8 fl. 48 fr.	8 fl. 32 fr.
" Weizen .	10 fl. 8 fr.	9 fl. 54 fr.	9 fl. 36 fr.
" Haber . .	4 fl. 20 fr.	3 fl. 53 fr.	3 fl. 40 fr.
8 Pfund gutes Kernbrod	18 fr.		
Gewicht eines Kreuzerwecks	8 Loth 2 Duint.		
1 Pfund Rindfleisch, gemästetes	7 fr.		
" Kalbfleisch	7 —		

S e i l b r o n n . Fruchtpreise vom 12. Oktbr. 1850.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	10	38	10	32	10	15
" Dinkel	5	6	4	35	4	—
" Weizen	9	30	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gerste	7	8	6	51	6	42
" Haber	4	6	3	37	3	24

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

N^{ro}. 85. Dienstag den 22. Oktober 1850.

Ämtliche Bekanntmachungen.

B a c n a n g . [Weinlese.] Die betreffenden Ortsbehörden werden in Kenntniß gesetzt, daß es ihnen anheimgegeben bleibt, die Zeit der Bornahme der Weinlese zu bestimmen. Für die Berichtigung des zum Eichen bestimmten Geschirrs, so wie für Aufstellung der erforderlichen Kelterbedienten haben die Ortsbehörden rechtzeitig zu sorgen.
 Den 21. Oktober 1850.

Königl. Oberamt.
 Stetter.

Oberamtsgericht Backnang.

Gläubiger-Vorladung in Gant-Sachen.

In nachgenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Receß, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

- 1) Jakob Föll von Groshöckberg, Montag den 25. November 1850 Vormittags 8 Uhr zu Spiegelberg. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 2) Gottlieb Glutsch, Schuhmacher von Sulzbach, Montag den 25. November 1850 Nachmittags 2 Uhr zu Sulzbach. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 3) Weil. Gottlieb Ackermann von Allmersbach, Dienstag den 26. November 1850 Vormittags 8 Uhr zu Allmersbach. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 4) Jg. Christian Stadtmann, Sattler von Murrhardt, Donnerstag den 28. November 1850 Vormittags 8 Uhr zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 5) Dorothea Stadtmann von Murrhardt, Donnerstag den 28. November 1850 Nachmittags 2 Uhr zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 6) Friedrich Friß von Rottmannsberg, Freitag den 29. November 1850 Vormittags 8 Uhr zu Oberbrüden. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 7) Michael Klent von Waldenweiler, Montag den 2. Dezember 1850 Vormittags 8 Uhr zu